

Eine Reise in die Zukunft der Menschenrechte **Wir machen uns auf den Weg**

Sonja Weiklstorfer, Otto Lambauer

Aus dem Buch „Unsere gemeinsame Reise“

Hrsg. Caritas der Erzdiözese Wien, Weitra 2012

„Tragfähig ist für inklusive Arbeit damit nur ein Ansatz, der auf der Logik personaler Fähigkeiten und Interessen beruht, also einen nichtkategorialen Zugang hat. Wenn dementsprechend an den individuellen Wünschen, Interessen und Bedürfnissen orientiert und flexibel bei der Unterstützung vorgegangen wird, gibt es die Chance, eine nicht ausgrenzende Praxis zu entwickeln, bei der die soziale Einbindung ebenso wichtig ist wie die Verwirklichung individueller Zielsetzungen.“

(Andreas Hinz: Inklusion und Arbeit – wie kann das gehen? Ein schwerer Text)

Das erste Leitbild

Im Jahr 2000 haben wir unser erstes Leitbild geschrieben.

Wir haben drei wichtige Begriffe in unser Leitbild aufgenommen.

Die Begriffe heißen Normalisierung, Integration und Selbstbestimmung.

Wir haben seither immer darauf geachtet, dass die Begriffe Normalisierung, Integration und Selbstbestimmung bei unserem Tun im Mittelpunkt stehen.

Wir lernen alle voneinander

Es war uns wichtig, dass wir von den Menschen mit Behinderung in unseren Einrichtungen erfahren, was sie für ihr Leben wünschen.

2002 haben wir das erste Mal eine Befragung der Klientinnen und Klienten gemacht. Wir haben gelernt, hinsichtlich der Sprache darauf aufzupassen, dass Menschen mit Behinderung sie verstehen.

Wir haben begonnen, die Methode der Unterstützten Kommunikation in unseren Einrichtungen anzuwenden.

Wir haben gelernt, dass Schriftstücke in Leichter Sprache verfasst sein sollen.

Diese Broschüren gibt es bereits in Leichter Sprache:

Sexualpädagogische Begleitung – Leitfaden

Begleitung von älteren Menschen – Leitfaden

Biografie-Arbeit Leitfaden

Informationen zum Heim-Vertrag

Interessen-Vertretung Broschüre

Leitbild – Caritas für Menschen mit Behinderung

2006 wurden in Hollabrunn Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter der Klientinnen und Klienten gewählt.

2006 wurden in der Tagesstätte Rannersdorf und in der Tagesstätte Lanzendorf Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter der Klientinnen und Klienten gewählt.

Klientinnen und Klienten haben in Fortbildungsveranstaltungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Wünsche und Anliegen erzählt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erlebten die Klientinnen und Klienten als Expertinnen und Experten für ihr Leben.

In den Wohngruppen und Tagesstätten wurden Gruppenparlamente der Klientinnen und Klienten gebildet.

Die Wohngruppen wurden verbessert. Jede Bewohnerin und jeder Bewohner kann nun in einem Einzelzimmer wohnen. Neue kleine Wohngruppen in Gemeindebauten und mitten in Ortschaften wurden gebaut. Die großen Einrichtungen wurden verkleinert.

Die Tagesstätten haben das Angebot verändert. Es gibt Arbeitsgruppen außerhalb der Tagesstätten. Arbeitsgruppen sind in Pensionistenheimen tätig. Die Tagesstätten betreiben kleine Geschäfte oder Lokale, in denen Klientinnen und Klienten arbeiten.

Wir haben beschlossen, dass die Wohneinrichtung am Himmel geschlossen wird. Wir haben begonnen, Wohngruppen für Kinder und Jugendliche mitten in Wien zu eröffnen. Die Kinder und Jugendlichen können dort wohnen, spielen, einkaufen gehen und die Schule besuchen, wo alle anderen das auch tun.

Wir können nun auch Kinder und Jugendliche direkt in ihren Familien unterstützen. Das soll Kindern und Jugendlichen ermöglichen, weiterhin bei den Eltern zu wohnen.

Die UN-Konvention für Menschen mit Behinderung
Mit Normalisierung, Integration und Selbstbestimmung haben wir einen weiten Weg hinter uns gebracht. 2008 kam die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung. Sie zeigt uns, wohin unsere Reise gehen soll.

Jetzt geht es nicht mehr nur um Normalisierung, sondern um das gleiche Recht für alle. Jetzt geht es nicht mehr nur um Integration, sondern um Inklusion. Inklusion heißt, dass auf die Bedürfnisse aller Rücksicht genommen wird, egal wie unterschiedlich sie sind. Selbstbestimmung ist weiterhin eine wichtige Forderung, aber jetzt geht es auch um Mitbestimmung.

2010 haben wir in allen unseren Einrichtungen Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter gewählt. Bei allen Entscheidungen sollen die Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter in Zukunft mitreden und mitentscheiden.

Die Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter bekommen Fortbildungen. Diese sollen ihnen helfen, ihre Arbeit gut machen zu können.

Wir haben uns Beispiele von Inklusion und Mitbestimmung aus anderen Bundesländern und aus anderen Staaten angeschaut.

Wir haben die Veranstaltungen „Disability Talks“ organisiert.

Dort haben wir gehört, wie kleine Wohneinrichtungen in Holland gemacht werden. Dort kann jede und jeder so wohnen, wie sie oder er will.

Wir haben gehört, wie man Menschen mit Behinderung auf Arbeitsplätze in Firmen vermitteln kann.

Wir haben ein Treffen von Interessenvertreterinnen und Interessenvertretern aus unterschiedlichen Wiener Organisationen veranstaltet. Die Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter haben dort über ihre Arbeit berichtet.

Die Tagung „Leben wie andere auch“

Am 3. Dezember 2010 haben wir eine große Tagung in St. Pölten veranstaltet. „Leben wie andere auch“ war das Thema der Tagung. Im Sitzungssaal der Landesregierung haben Menschen mit und ohne Behinderung über die Inhalte der UN-Konvention geredet. Die Vorträge haben Menschen mit Behinderung gehalten. Das Ziel war, dass alle in Leichter Sprache reden. Wir haben gesehen, dass vielen Menschen das nicht leicht fällt. Einige Workshops haben Menschen mit intellektueller Behinderung geleitet. Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter aus unseren Einrichtungen waren an der Vorbereitung der Tagung beteiligt. Die Einladung der Tagung wurde in Leichter Sprache verfasst. Über die Tagung gibt es eine Hörsendung, die auch in die österreichische Gebärdensprache übersetzt ist.

Wir haben bei der Tagung viel erfahren. Wir haben auch erlebt, wie eine Tagung gemacht werden muss, damit Menschen mit intellektueller Behinderung gut daran teilnehmen können. Es muss viel Zeit zum Miteinander-Reden geben. Es muss lebendig und abwechslungsreich sein. Vorträge müssen kurz und in Leichter Sprache sein.

Das neue Leitbild entsteht

Das, was wir bei der Tagung erlebt haben, haben wir bei der Vorbereitung für das neue Leitbild angewandt. Wir wollten die Entwicklung für das neue Leitbild mit einem großen Fest starten. Von Beginn sind die Menschen mit Behinderung und ihre Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter mit einbezogen worden. Sie haben mitentschieden, wie das Fest sein wird.

Die Inhalte der UN-Konvention sind im Mittelpunkt gestanden. Wir haben 6 Überschriften gebildet. Sie zeigen die Inhalte der Konvention:

Behindert ist, wer behindert wird

Partizipation

Mitleid – Wohltätigkeit – Menschenrecht

Stärken stärken – Zutrauen entwickeln

Privatsphäre

Personenzentrierte Planung/Selbstbestimmung

Wir haben eine Einladung an Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgeschickt und sie zur Mitgestaltung des Leitbild-Prozesses ermuntert.

Wir haben in einem Vorbereitungsworkshop Ideen entwickelt, wie wir das Einleitungsfest gestalten können. Dabei war auch ein Interessenvertreter anwesend.

Wir haben eine Unterstützerin für eine Gruppe von Interessenvertreterinnen und Interessenvertretern engagiert. Diese Kerngruppe mit 6 Interessenvertreterinnen und Interessenvertretern aus dem gesamten Bereich hat viele Ideen für das neue Leitbild entwickelt.

Die Kerngruppe hat geholfen, dass die Überschriften in Leichter Sprache gehalten sind. Die Kerngruppe hat ein Symbol für den Prozess entwickelt. Das Symbol ist ein Leuchtturm. Der Leuchtturm zeigt uns den Weg. Die Kerngruppe hat auch die Idee entwickelt, Farben für die einzelnen Themen zu verwenden.

Das hat sich verändert

Und so veränderten sich die Überschriften der Themenblöcke.
„Behindert ist, wer behindert wird“ ist gleich geblieben.
Das Thema hat die Farbe blau.

„Partizipation“ wurde zu „Ich bin dabei“.
Das Thema hat die Farbe grün.

„Mitleid – Wohltätigkeit - Menschenrecht“ wurde zu „Das steht mir zu“.
Das Thema hat die Farbe violett.

„Stärken stärken - Zutrauen entwickeln“ wurde zu „Ich kann es“.
Das Thema hat die Farbe rot.

„Privatsphäre“ wurde zu „Ganz persönlich“
Das Thema hat die Farbe orange.

„Personenzentrierte Planung/Selbstbestimmung“ wurde zu „Selbstbestimmt leben“
Das Thema hat die Farbe gelb.

Unsere gemeinsame Fahrt in die Zukunft

Am 5. Mai 2011 kamen 250 Menschen mit und ohne Behinderung zum Bahnhof Retz. Herrliches Wetter, eine tolle Musikgruppe, bunte Fahnen und ein schon älterer Reisebegleiter erwarteten sie. Sie wurden auf eine spannende und ereignisreiche Zugfahrt eingestimmt. Während der Zugfahrt von Retz nach Drosendorf wurden die Inhalte der einzelnen Themen spielerisch erarbeitet:

Ein schwieriger Text über Inklusion wurde in Leichte Sprache übersetzt und im Zirkuszelt verlesen – Behindert ist, wer behindert wird

Mit einer Collage wurde gezeigt, dass unterschiedliche Menschen eine Gemeinschaft bilden – Ich bin dabei

Plakate für eine Demonstration für die Rechte von Menschen mit Behinderung wurden entworfen – Das steht mir zu

Ein Lied über die Fähigkeiten jedes einzelnen Menschen wurde einstudiert – Ich kann es

Bilder aus unterschiedlichen Lebenssituationen wurden sortiert: sind sie geheim oder öffentlich? - Ganz persönlich

Szenen aus dem Alltag der Menschen mit Behinderung in der Werkstatt und in der Wohngruppe wurden gespielt – Selbstbestimmt leben

Dazwischen wurden in 3 kurzen Texten, die für uns der Dichter Franzobel verfasst hatte, Forderungen der UN-Konvention anschaulich dargestellt.

Im Zirkuszelt in Drosendorf wurden die Ergebnisse präsentiert.

Am Ende des Tages ließen wir 250 Luftballons in den 6 Leitbildfarben in den Himmel steigen. Jetzt waren die Themen allen bekannt, eine intensive Arbeit konnte beginnen.

Es gibt immer etwas zu tun

Zwischen Mai und Juni 2011 fanden 12 Workshops mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und 5 Workshops mit Interessenvertreterinnen und Interessenvertretern statt. Die Workshops der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden extern moderiert. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichen Einrichtungen haben sich kennen gelernt. Die Kerngruppe moderierte die einzelnen Workshops der Interessenvertreterinnen und Interessenvertreter.

In den Workshops hatten alle viele neue Ideen.

Das neue Leitbild

Aus den vielen Workshop-Ergebnissen wurde ein erster Textentwurf für das neue Leitbild erstellt. Diesmal soll es nur eine Fassung des Leitbildes geben. Das neue Leitbild muss für alle verständlich sein. Deshalb ist es in Leichter Sprache geschrieben.

Es ist eine Herausforderung, die Wünsche, Zukunftsvorstellungen und Forderungen so zu schreiben, dass sie auch für Menschen mit intellektueller Behinderung verständlich bleiben. Wir hoffen, dass uns das gelungen ist.

Zum Leitbild haben wir auch Materialien entwickelt, mit denen man auch schwer behinderten Menschen Themen aus dem Leitbild verständlich machen kann.

Die Forderungen und Visionen aus dem Leitbild verwirklichen, das wird die Aufgabe der nächsten Jahre sein.

Davon haben alle etwas

Wir haben alle gelernt und lernen noch immer:
dass es schwierig aber lohnend ist, immer von den Bedürfnissen aller auszugehen.

dass wir immer darauf achten müssen, dass alle Menschen, die in unseren Einrichtungen wohnen und arbeiten bei allen Aktionen einbezogen werden.

dass wir Menschen mit Behinderung von Anfang an einbeziehen müssen. Und dass Menschen mit Behinderung am besten wissen, was sie brauchen.

dass es viele Hindernissen gibt, die das Leben von Menschen mit Behinderung erschweren.

dass wir Menschen mit intellektueller Behinderung leider immer noch in vielen Belangen unterschätzen.

Und viele Menschen mit Behinderung haben im Prozess gelernt, dass sie Rechte haben und dass es wichtig ist, auf seinen Rechten zu bestehen.

Dankeschön

Wir wollen uns bei allen bedanken, die diese gemeinsame Reise mit uns begonnen haben und die uns dabei begleitet haben:
Maria Brandl und ihre Firma „Schritte“. Sie war die externe Begleiterin und Unterstützerin der Kerngruppe.
Chris Müller und sein Team. Sie haben mit vielen Ideen unsere gemeinsame Reise mitgestaltet.
Andreas Schwandner. Er hat die Workshops der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter moderiert und unser Leitungsteam während des Prozesses begleitet.

Wir bedanken uns bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die intensiv am neuen Leitbild gearbeitet haben.

Wir bedanken uns bei den Klientinnen und Klienten aus unseren Einrichtungen, von denen wir viele Ideen für das neue Leitbild bekommen haben.

Und natürlich bei Bernhard Berg, George Braune, Melanie Eder, René Gnan, Jochen Mord, Claudia Platteter und Natalie Schreiber. Sie bilden die Kerngruppe. Sie haben den Prozess mit Begeisterung vorwärts getrieben und haben uns immer wieder durch kritische Rückmeldungen gezeigt, wenn wir institutionell blind waren.